

# „Das geht auf keine Kuhhaut“

Vom Ursprung deutscher Redensarten  
Ausstellung vom 15.5. – 30.8.2020



Museum Weinheim



# „Das geht auf keine Kuhhaut“

## **Vom Ursprung deutscher Redensarten**

Mit dieser Ausstellung geht das Museum der Stadt Weinheim ganz neue Wege:

Eine Ausstellungseröffnung mit vielen Besucherinnen und Besuchern ist zur Zeit nicht möglich. Aus dieser Situation entstand die Idee, die Ausstellung zunächst nur virtuell zu zeigen.

Die 40 Objekte, die die Redensarten erläutern, wurden von Hans-Jürgen Fuchs fotografiert und von Dr. Alexander Boguslawski beschrieben.

Diese können nun im Internet auf [www.museum-weinheim.de/sonderausstellungen.html](http://www.museum-weinheim.de/sonderausstellungen.html) besichtigt werden, in diesem Katalog und natürlich im Museum selbst.

Danke allen Leihgeberinnen und Leihgebern.

*Claudia Buggle*  
*Museumsleiterin*

# Vom Ursprung deutscher Redensarten

## Sprache und Geschichte

Das Interesse und die Begeisterung für ein städtisches Museum oder „Heimatismuseum“ ist dann besonders groß, wenn von der dort ausgestellten Vergangenheit ein Bogen in die Gegenwart geschlagen werden kann, wenn wir die alten Ausstellungsstücke nicht nur wegen ihrer Schönheit oder ihres schieren Alters wegen bestaunen, sondern wenn sie uns auch heute noch „etwas sagen“, wenn wir uns und unsere Gegenwart in ihnen (wieder-) erkennen können. Manche Relikte und Erinnerungsstücke aus lang vergangenen Zeiten mögen uns ganz fremd vorkommen, wie aus einer anderen Welt, anderes ist uns aber viel vertrauter, wir „kennen“ sie aus Erzählungen zum Beispiel, und bekommen das Gefühl, dass die Vergangenheit gar nicht so lange her ist.

Vieles „Althergebrachte“ aus einem früheren Alltagsleben ist nicht verschwunden, es hat sich nur verändert, aber es ist aus der Geschichte übernommen worden – „herüber gebracht“ – und lebt weiter: altes Handwerkszeug, Kochgeschirr, Schmuck, Kleidung. Und was es nicht mehr gibt: ein Tintenfass, einen Dreschflügel, einen Harnisch, eine Lunte, ein Hungertuch, Zunder, hat in unserer Sprache „überlebt“, in alten Ausdrücken und Redensarten. So kann ein Blick in die Geschichte der deutschen Sprache auch ein Blick in die Welt der Vergangenheit selbst sein.

Unsere deutsche Sprache hat sich über viele Jahrhunderte entwickelt, geformt und verändert. Ausdrücke und Begriffe sind entstanden, haben im Laufe der Zeit ihre Bedeutung geändert oder sind ganz verschwunden. Außerdem ist unsere Sprache sehr bildhaft: Viele Wörter und Redensarten gehen auf alltägliche Gegenstände oder Verrichtungen zurück, die heute nicht mehr geläufig sind. Sie stammen aus einer Lebenswelt, die von bäuerlichen oder mancherlei handwerklichen Tätigkeiten und Berufen geprägt war. Alltägliche Begriffe wurden zu Symbolen oder Metaphern. Ein „Steckenpferd“ war nicht mehr nur ein Kinderspielzeug, sondern wurde der Begriff für alle möglichen Zeitvertreiber. „Ein Pferd an die Kandare nehmen“ wurde übertragen auf das harte Anfassen von Menschen.

Überhaupt zeugen viele dieser „althergebrachten“ Redewendungen von einer Zeit mit derben, rauen Umgangsformen, von einem Alltag, in dem oft gestraft, gedroht und gezüchtigt wurde. Sie entstanden etwa in einer Zeit der Leibeigenschaft, als der Stärkere aus freiem Willen über den Schwächeren verfügen konnte. Das Martialische mancher Wendungen („durch den Wolf drehen“, „in die Mangel nehmen“) wurde bis zum heutigen Sprachgebrauch abgeschliffen und wird nicht mehr beim Wort genommen.

Manche Redensarten sind mittlerweile (fast) vergessen, man begegnet ihnen nur noch in alten Büchern; andere sind weiterhin – von einer Generation zur anderen – in Gebrauch, ohne dass man genau weiß, woher sie ursprünglich abgeleitet wurden. Was hat der Spruch mit der Kuhhaut auf sich, was ist oder war eigentlich ein Harnisch?

Wenn diese Ausstellung bildhafte Redensarten der deutschen Sprache mit ihren konkreten Bezügen und Hintergründen zusammenbringt, dann ist das sowohl ein Stück Sprachgeschichte als auch Alltagsgeschichte. Und weil viele Exponate aus Weinheimer Haushalten stammen, besichtigen wir in dieser Ausstellung auch ein Stück Stadtgeschichte. Dies ist auch eine Gelegenheit, „verborgene Schätze“ in den Ecken und Magazinen unseres Museums ans Licht zu holen. Es mögen ganz unscheinbare Stücke sein, die uns Betrachtern aber viel über unsere gesellschaftliche Vergangenheit erzählen können.

In der Rückschau auf deutsche Redensarten vergewissern wir uns also unserer Sprachbilder und erinnern uns zugleich an vergangene Lebens- und Arbeitswelten. Am Ende lernen wir womöglich, noch sorgsamer mit den Wörtern umzugehen und unsere historische Herkunft zu verstehen, also: woher wir kommen.

Redensarten zu entschlüsseln kann lehrreich sein, auf jeden Fall ist es aber auch kurzweilig und voller Überraschungen. Offen bleibt, welche Sprachbilder und Redeweisen in der heutigen Zeit gerade entstehen und an welche davon man sich in fernerer Zukunft noch erinnern wird.

*Alexander Boguslawski*

Die folgenden Texte stammen von Alexander Boguslawski, die Erklärungen der Redensarten richten sich weitgehend nach dem Lexikon „Zitate und Redewendungen“ (Band 27 der Brockhaus Enzyklopädie 20. Auflage, 1996 ff).

# „Warum ist die Leberwurst beleidigt?“

Das wird in den Sprüchen der Ausstellung „Das geht auf keine Kuhhaut“ nicht beantwortet. Es wurden ja immer auch die Gegenstände zu den Sprüchen gesucht und bildhaft zur Erklärung hinzugefügt. Das war nämlich der springende Punkt. Zu manchen Redensarten hatte weder das Museum Objekte noch konnte in Haushalten der Umgebung Passendes gefunden werden.

Bei der Leberwurst hätte das anders sein können. Zu Joseph Beuys Zeiten wäre das auch gegangen. Aber heute zu Ausstellungszwecken alle zwei Tage eine neue Leberwurst als Anschauungsobjekt auszutauschen, da hätte man nicht nur von Foodwatch sein Fett abgekriegt. Also weglassen, dann ist alles in Butter.

Nach meinem ersten Besuch der Ausstellung habe ich Bauklötze gestaunt, will aber jetzt nicht Süßholz raspeln und wünsche dem Museum viele Besucher mit Kind und Kegel, die aber in diesen Corona-Zeiten hoffentlich nicht auf Tuchfühlung gehen

Und wie ist das nun mit der Leberwurst? Im Altertum, so lehrt die Wissenschaft, galt die Leber als Ort aller Gemütsregungen, aller Gefühle und Temperamente. War jemand sauer, grantig oder wütend, dann hatte der eine beleidigte Leber. Ja, aber wie kam dann die dran gehängte Wurst dazu?

Weiß der Geier – und der auch nicht! Es gibt verschiedene etymologische Worterklärungen zu Wurst, aber ich will jetzt nicht auch noch meinen Senf dazu geben.

*Götz Diesbach*

*Vorsitzender des Förderkreis des Museums Weinheim e.V.*

# „Das geht auf keine Kuhhaut“.

## Bedeutung

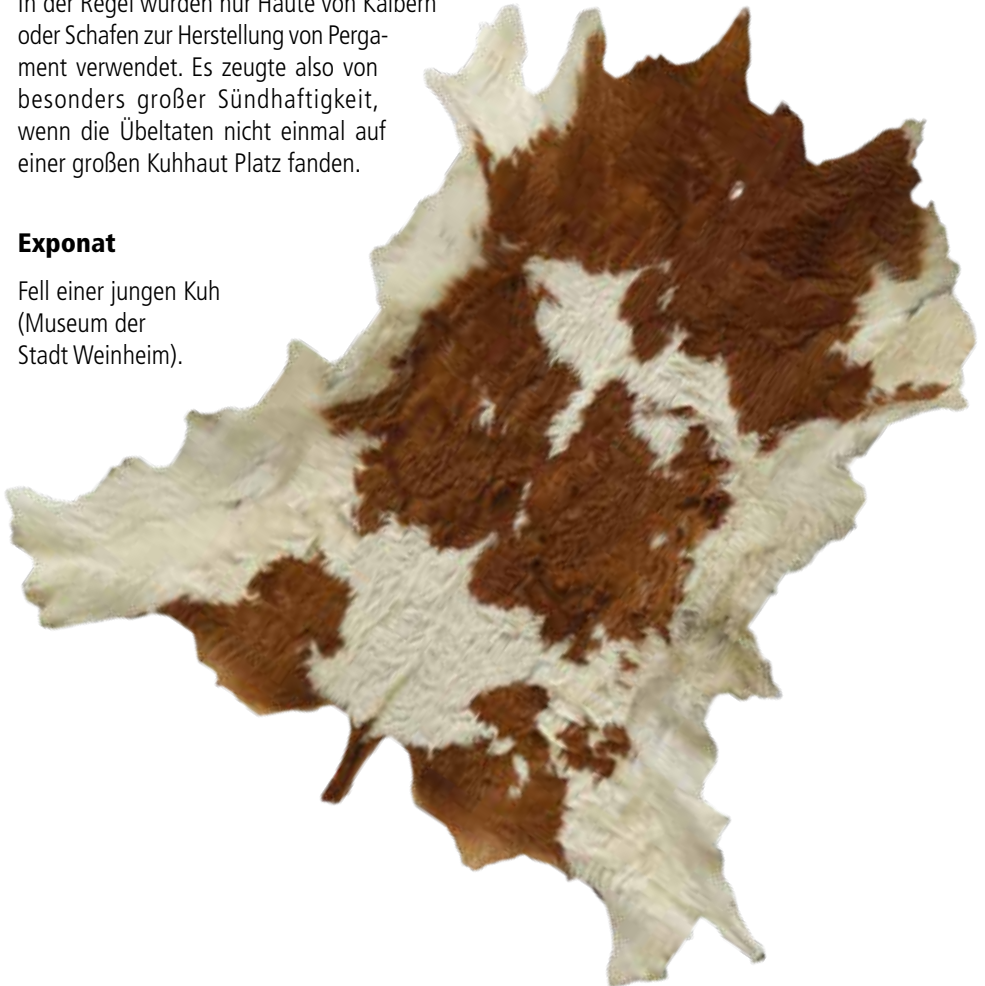
Wenn etwas (zum Beispiel Sünden oder Gemeinheiten) auf keine Kuhhaut geht, dann übersteigt es jedes Maß, ist unerhört und unerträglich.

## Hintergrund

Diese saloppe Wendung geht auf die mittelalterliche Vorstellung zurück, dass der Teufel einem Sterbenden dessen Sündenregister auf einem aus Tierhaut angefertigten Pergament vorhält. In der Regel wurden nur Häute von Kälbern oder Schafen zur Herstellung von Pergament verwendet. Es zeugte also von besonders großer Sündhaftigkeit, wenn die Übeltaten nicht einmal auf einer großen Kuhhaut Platz fanden.

## Exponat

Fell einer jungen Kuh  
(Museum der  
Stadt Weinheim).



# „Jemanden auf den Zahn fühlen“.

## **Bedeutung**

Gemeint ist, jemanden einer sehr kritischen Prüfung bzw. Überprüfung zu unterziehen.

## **Hintergrund**

Früher versuchte der Zahnarzt zunächst mit den Fingern oder mit einfachen Instrumenten abzuklopfen, welcher Zahn des Patienten der kranke war. Hierauf geht die umgangssprachliche Wendung zurück. Vergleiche auch das Gedicht „Beim Zahnarzt“ von Eugen Roth: „Nicht immer sind bequeme Stühle/Ein Ruheplatz für die Gefühle...“.

## **Exponat**

Klassische Zahnarztinstrumente aus dem 20. Jahrhundert  
(Dr. Hans-Rainer Oqueka).







# „Den Herrn sollten wir mal schnell in den Senkel stellen“.

## **Bedeutung**

Gemeint ist mit dieser Wendung, jemanden zum Beispiel für sein unkollegiales Verhalten scharf zurechtweisen.

## **Hintergrund**

Dieser Ausdruck stammt aus dem Bauhandwerk und bedeutet eigentlich, eine Person oder eine Sache „ins rechte Lot bringen“, nämlich mit Hilfe eines Senkbleis (Senkel).

## **Exponat**

Altes Senkblei vom Zollhof in Großsachsen (Verein Landerlebnis).

# „Er kommt mit seiner Sache langsam zu Potte“.

## **Bedeutung**

Mit einer Arbeit, einem „Geschäft“ fertig werden.

## **Hintergrund**

Mit dem „Pott“ ist das Nachtgeschirr gemeint. Weitere Erklärungen erübrigen sich (!).

## **Exponat**

Ca. 80 Jahre alter Nachttopf  
(Verein Landerlebnis).



# „Den haben wir in der Zange“.

## **Bedeutung**

Damit wird ausgedrückt, dass man jemand fest im Griff hat, ja, in der Gewalt hat und ihn zu etwas zwingen kann.

## **Hintergrund**

Dieses Bild stammt vom Schmieden. Der Schmied hält das glühende Eisen mit der Zange fest und kann es so hinbiegen, wie er es will.

## **Exponat**

Schmiedezange,  
frühes 20. Jahrhundert  
(Verein Landerlebnis).



# „Das wurde an die große Glocke gehängt“.

## **Bedeutung**

So sagt man, wenn etwas eigentlich Privates, Vertrauliches überall herum erzählt wird.

## **Hintergrund**

Die Redensart leitet sich von dem alten Brauch ab, Bekanntmachungen, Neuigkeiten oder auch Gefahren der Allgemeinheit mit einer Glocke, etwa der Schelle eines Gemeindedieners, anzukündigen.

## **Exponat**

Lang benutzte Schelle eines Gemeindedieners (Rathaus Lützensachsen).



# „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“.

## **Bedeutung**

Wenn jemand im Umgang mit Handwerkszeug geschickt ist, braucht er nicht die Hilfe eines Fachmanns.

## **Hintergrund**

Es ist ein Zitat aus Schillers „Wilhelm Tell“. Dieser beendet mit dem Satz die Arbeit an seinem Hoftor.



## **Exponat**

Dieses Breitbeil ist über 100 Jahre alt und stammt aus dem Zollhof in Großsachsen. Damit hat ein Schreiner früher Bretter aus einem Baumstamm geschlagen. (Verein Landerlebnis).

# „Ein Kerl von echtem Schrot und Korn“.

## **Bedeutung**

Mit dieser Wendung bezeichnet man einen Menschen mit aufrechtem Charakter.

## **Hintergrund**

Es hat weder etwas mit Gewehrmunition noch mit Getreide zu tun. Diese Redewendung bezog sich ursprünglich auf die Münzprägung. Früher bezeichnete man mit „Schrot“ das Gewicht der Münze, während das „Korn“ den Feingehalt, also den Anteil des enthaltenen Edelmetalls angab. Das Verhältnis von Schrot und Korn war gesetzlich geregelt. Wenn beide der Vorschrift entsprachen, war die Münze echt.

## **Exponat**

Münzen aus diversen Ländern,  
20. Jahrhundert (Alexander Boguslawski).



# „Der drischt doch nur leeres Stroh!“.

## **Bedeutung**

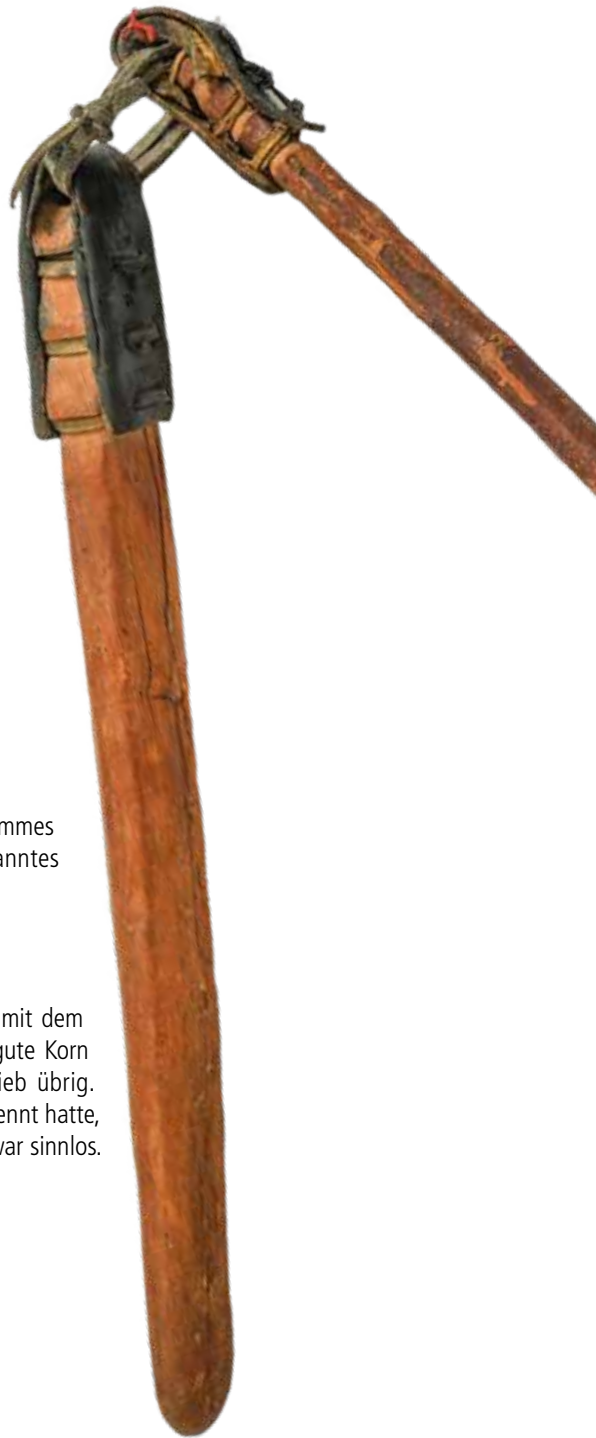
etwas Sinnloses tun, Phrasen dreschen; dummes Zeug schwätzen; Unnötiges reden; Bekanntes wiederholen.

## **Hintergrund**

Wenn früher auf der Tenne das Getreide mit dem Dreschflügel gedroschen wurde, fiel das gute Korn heraus und das wertlose, leere Stroh blieb übrig. Nachdem man die Spreu vom Weizen getrennt hatte, noch weiter das leere Stroh zu dreschen, war sinnlos.

## **Exponat**

Alter Dreschflügel  
(Museum der Stadt Weinheim).



# „Das Mädchen ist unheimlich auf Draht“.

## Bedeutung

Im umgangssprachlichen Gebrauch steht die Redewendung für „wachsam sein, aufpassen und eine Situation sofort richtig erkennen und nutzen“.

## Hintergrund

Am ehesten (obwohl nicht endgültig zu klären) bezieht sich „auf Draht sein“ auf die Zeit der Telegrafien und Telegrafendrähte und später der Telefone, als neue Möglichkeiten gegeben wurden, sich schnell über etwas zu informieren und schnell zu reagieren. Es beschreibt somit die Eigenschaft eines „modernen“ Menschen, der „fix“ und „helle“ ist – und vielleicht sogar anderen voraus.

## Exponat

Telefon aus Bakelit mit Schnur und Wählscheibe, 1948 (Museum der Stadt Weinheim).







## „Er ist bis zum Schluss bei der Stange geblieben“.

### **Bedeutung**

Wer bei der Stange bleibt, gibt eine begonnene Sache nicht auf, sondern führt sie zu Ende.

### **Hintergrund**

Entlehnt wurde diese Redewendung aus dem Militärischen. Gemeint war wohl die Fahnenstange, die Standarte, die dem Soldaten anzeigte, zu welcher Truppeneinheit er gehört. Blieb er bei der Stange, hat er sich weiterhin – bis zum Ende – für die gemeinsame Sache eingesetzt.

### **Exponat**

Fahnenstange mit Zierknauf,  
Ende 19. Jahrhundert (Museum der Stadt Weinheim).

# „Bei den Nachbarn hängt der Haussegen schief“.

## Bedeutung

Mit der scherzhaften Wendung wird ausgedrückt, dass es in einer Familie, einer Ehe, Streit gegeben hat und dort noch eine gereizte Stimmung herrscht.

## Hintergrund

Das sprachliche Bild bezieht sich auf die häuslichen Segenssprüche, die früher sehr beliebt waren und zum Beispiel über dem Sofa oder an der Eingangstür hingen.

## Exponat

Haussegen  
von ca. 1860  
(Günter  
Eitenmüller).



# „Jemanden an die Kandare nehmen“.

## **Bedeutung**

Gemeint ist, jemanden unter Kontrolle stellen, seine Freiheit einschränken (so wie man ein Pferd zügelt).

## **Hintergrund**

Mit einer Kandare (Gebissstange) kann man ein Pferd stärker zügeln, es zum Parieren bringen.

## **Exponat**

Moderne Kandare aus dem Odenwald (Dorothea Eitenmüller).





## „Der führt doch etwas im Schilde“.

### **Bedeutung**

Jemand plant heimlich etwas gegen jemand anderen.

### **Hintergrund**

Die Bildlichkeit der Wendung bezieht sich auf das Schild eines Ritters/Kämpfers. An dem Wappen auf der Vorderseite war zu erkennen, ob einer ein Freund war oder ein Feind, der eine Waffe hinter dem Schild bereithielt.

### **Exponat**

Fantasievoller Nachbau eines Ritterschildes (Karlheinz Randoll).

# „Die Bande haute ab, sie hatte Lunte gerochen“.

## **Bedeutung**

Jemand hat eine unmittelbare Gefahr bemerkt und sich in Sicherheit gebracht.

## **Hintergrund**

Die Lunte war eine langsam glimmende Zündschnur an einem Geschütz oder Pulverfass. Wer sie frühzeitig roch, konnte schnell reagieren. Umgekehrt kann jemand einen schwelenden Streit zum Ausbruch bringen, indem er „die Lunte ans Pulverfass legt“ (damit es in die Luft geht).

## **Exponat**

Nachempfundenes  
Pulverfass mit Lunte  
(Museum der Stadt Weinheim).



# „Sie hat bei mir einen Stein im Brett“.

## **Bedeutung**

Damit ist gemeint, dass man von jemand eine besonders gute Meinung hat, dass man ihm oder ihr besonders gewogen ist.

## **Hintergrund**

Die Wendung geht auf das Brettspiel Backgammon (oder Tricktrack) zurück, bei dem es darauf ankommt, seine Steine gut zu platzieren. Wenn man zwei Felder nebeneinander mit seinen Steinen besetzt hat, erhöht man seine Gewinnchancen. Man hatte „einen guten Stein im Brett“. Daraus hat sich das heutige „einen Stein im Brett haben“ entwickelt. Ein guter Freund, der einem zur Seite steht (wie ein Stein dem anderen), hat bei uns einen Stein im Brett.



## **Exponat**

Spielbrett aus  
Griechenland  
(Familie Marg).



# „Er legt sich aber mächtig ins Zeug!“.

## **Bedeutung**

Wer sich ins Zeug legt, strengt sich an.

## **Hintergrund**

Mit „Zeug“ ist das Geschirr von Zugpferden gemeint (Kummet und Schulterriemen). Beim Ziehen schwerer Fuhren musste das Pferd sein ganzes Gewicht kräftig ins Geschirr legen, um vorwärts zu kommen.

## **Exponat**

Kummet, Ende 19. Jahrhundert (Museum der Stadt Weinheim).  
Pferdegesschirr, ca. 80-100 Jahre alt (Verein Landerlebnis).



# „Ihr tanzt hier alle nach meiner Pfeife!“.

## **Bedeutung**

Jemandem gehorchen, folgen, tun, was ein anderer sagt.

## **Hintergrund**

Das Bild von der Pfeife (oder: Flöte), die zum Tanz auffordert und die einen zwingt, mitzutanzten, ist sehr alt. In der Mythologie ruft auch der Tod die Menschen mit einer Flöte zu sich. Oder man denke an den „Rattenfänger von Hameln“, dessen Flötenspiel die Kinder willenlos folgen.

## **Exponat**

Nachbau einer Barockflöte des Belgiers Jean-Hyacinth Rottenburgh, 1672-1765 (Barbara Pfliegensdörfer).







**„Das Mädchen ist  
verheiratet auf Post“**  
Kollage  
1964  
Kunststoff, Holz, Papier, Kleber  
100 x 100 cm  
Kunsthaus Zürich  
Zürcher Kunstgesellschaft  
Kunsthaus Zürich  
Zürcher Kunstgesellschaft









# „Bei der Frau hat sich schon mancher einen Korb geholt“.

## Bedeutung

Diese Wendung bedeutet „eine abschlägige Antwort auf ein Angebot, zum Beispiel auf einen Heiratsantrag, bekommen“.

## Hintergrund

Es geht offenbar auf einen alten Brauch zurück, wonach in früheren Zeiten der Bewerber um die Gunst einer Frau sich von dieser in einem Korb zum Fenster hinaufziehen ließ. Wollte die Frau zum Ausdruck bringen, dass sie den Freier ablehnte, ließ sie ihm einen Korb ohne Boden überreichen.

## Exponat

Geflochtener, mit Leder verkleideter Korb und Deckel, 1849 (Museum der Stadt Weinheim).



# „Den nehmen wir mal aufs Korn“.

## **Bedeutung**

Entweder bedeutet die Redewendung, jemanden in feindlicher Absicht zu beobachten (die Polizei einen Verdächtigen), oder jemanden scharf zu kritisieren (der Kabarettist einen Politiker).

## **Hintergrund**

Diese umgangssprachliche Wendung geht auf das Zielen über Kimme und Korn mit einer Schusswaffe zurück.

## **Exponat**

Eine „Scheibenbüchse“, ein Sportgewehr aus der Zeit um 1890 (Museum der Stadt Weinheim).



# „Du musst das Eisen schmieden, solange es heiß ist“.

## **Bedeutung**

Gemeint ist, für eine Entscheidung den rechten Augenblick nutzen und nicht zu lange warten.

## **Hintergrund**

Der Schmied konnte das Hufeisen nur dann am Amboss zurecht schmieden, wenn es heiß genug war. In der Esse daneben konnte man, wenn man geschickt war, „mehrere Eisen im Feuer“ haben.



## **Exponat**

Der Schmiedehammer ist rund 80 Jahre alt, das Hufeisen ist gut 150 Jahre alt und stammt von einem Treidelpferd, das die Schiffe zum Beispiel am Neckar flussaufwärts gezogen hat. Ausgeliehen vom Zollhof in Großsachsen (Verein Landerlebnis).

# „Den Kandidaten in die Mangel nehmen“.

## **Bedeutung**

Jemandem mit unangenehmen Fragen zusetzen (einem Kandidaten, einem Prüfling).

## **Hintergrund**

Die Übertragung des Bildes von Textilien oder anderem Material, das durch eine Mangel gedreht wird, auf den Menschen, bringt zum Ausdruck, dass auf den Betreffenden großer Druck ausgeübt wird.



## **Exponat**

Alte Flachsbreche mit Rollenmechanismus (Museum der Stadt Weinheim).



# „Der hat mir die Schuld in die Schuhe geschoben“.



## **Bedeutung**

Gemeint ist damit, jemanden für etwas verantwortlich zu machen, womit der andere nichts zu tun hat, wofür er nichts kann.

## **Hintergrund**

Es geht auf die Zeit zurück, als Menschen zusammen in Herbergen oder anderen Gemeinschaftsunterkünften übernachteten. Dort war es für Diebe ein Leichtes, das Diebesgut vor einer drohenden Durchsuchung jemand anderen in die Kleider – oder Schuhe – zu stecken, um von sich selbst abzulenken.

## **Exponat**

Wanderschuhe vom Schuhmachermeister Martin Zotz, ca. 1935, Sohlen mit Holznägeln befestigt, Sohlen und Oberleder „zwiegenäht“ (Wolfgang Zotz).



## „Der sieht aus wie durch den Wolf gedreht“.

### **Bedeutung**

Jemandem ist hart zugesetzt worden, er sieht zerschlagen und erschöpft aus.

### **Hintergrund**

Mit „Wolf“ ist ein Fleischwolf gemeint, also im übertragenen Sinne eine „gierig reißende, fressende“ Maschine.

### **Exponat**

Fleischwolf „von der Oma“ (Ralf Angerer).

# „Am Wochenende ritt er sein altes Steckenpferd ...“.

## Bedeutung

Sich einer Liebhaberei widmen, einem Hobby und immer wieder gern über das eigene Lieblingsthema sprechen.

## Hintergrund

Entlehnt ist diese Wendung vom englischen „hobby-horse“. Das deutsche Wort „Steckenpferd“ beschreibt genau das gleichnamige Kinderspielzeug: Ein Pferdekopff auf einem Stecken, den man sich zwischen die Beine schob und damit umhergaloppierte.



## Exponat

Kinderspielzeug  
von ca. 1990  
(Café Zum Rosengarten).

# „Der Karl steht bei mir mit drei Bier in der Kreide“.

## Bedeutung

Wer in der Kreide steht, hat Schulden, wer in die Kreide gerät, macht Schulden.

## Hintergrund

Früher war es üblich, dass ein Wirt die Schulden seiner Gäste mit Kreide auf einer Tafel notierte. Darauf geht die Redewendung zurück, die heute noch benutzt wird.

## Exponat

Kleine Schiefertafel,  
1. Hälfte  
20. Jahrhundert  
(Museum der  
Stadt Weinheim).





## „Aus Not mussten viele Familien am Hungertuch nagen“.

### **Bedeutung**

Umgangssprachlich wird mit dieser Wendung heute noch eine Notlage ausgedrückt, wenn jemand gezwungen ist, sich sehr einschränken zu müssen.

### **Hintergrund**

Mit einem Hungertuch (oder: Fastentuch) wird in der Fastenzeit das Altarkreuz in einer Kirche verhängt, um die Gläubigen zur Buße zu ermahnen. Sie sollen nicht nur leiblichen Genüssen entsagen, sondern sich auch im Gottesdienst nur auf die Worte von der Kanzel konzentrieren und sich nicht vom Altarschmuck ablenken lassen. Aus der Tradition, ein Hungertuch zu „nähen“, entstand später die Umdeutung: am Hungertuch „nagen“.

### **Exponat**

Neuzeitliches Hungertuch (Evangelisches Schuldekanat Ladenburg/Weinheim).

# Hat sie noch „alle Fäden in der Hand“ oder hat sie gerade „den Faden verloren“?

## Bedeutung

In einem Fall bedeutet es, eine Situation im Griff zu haben, sie zu kontrollieren, im anderen, nicht mehr weiter zu wissen, den gedanklichen Zusammenhang verloren zu haben.

## Hintergrund

Beide Redewendungen beziehen sich auf das Handwerk des Spinnens, wobei es darauf ankommt, den gesponnenen Faden beim Aufwickeln des Garns nicht aus der Hand rutschen zu lassen. Auch in der Weberei und bei den Seilmachern gab es diese Ausdrücke.

## Exponat

Spinnrad mit Flachs zum Spinnen, dunkles Holz mit hellen Verzierungen, 19. Jahrhundert (Museum der Stadt Weinheim).





# „Wenn das so weiter geht, gerate ich noch in Harnisch“.

## **Bedeutung**

Wer in Harnisch gerät, ist zornig, gereizt, und drauf und dran, sich zu wehren, zurück zu schlagen.

## **Hintergrund**

Ein Harnisch war früher Teil einer Ritterrüstung, die man anlegte, bevor es in den Kampf ging. Wer den Harnisch anlegte, war in Kampfbereitschaft.

## **Exponat**

Handgeschmiedeter Nachbau eines mittelalterlichen Harnischs (Karlheinz Randoll).





## „Habt keine Angst, wir sind schließlich nicht von Pappe“.

### **Bedeutung**

Jemand ist nicht von Pappe, wenn er stark, kräftig ist und nicht unterschätzt werden sollte.

### **Hintergrund**

Die Redewendung hat nichts mit Pappe im Gegensatz zu einem festeren Stoff wie Holz oder Metall zu tun. Pappe oder Papp ist der frühere, umgangssprachliche Ausdruck für Brei, besonders Kinderbrei. Wer also nicht von Pappe ist, wurde als Kind nicht mit Brei ernährt, sondern er bekam kräftiges Essen und wurde dadurch gesund und stark.

### **Exponat**

Essnapf mit Löffel und Haferflocken  
(Museum der Stadt Weinheim).



# „Wenn das Unwetter noch näherkommt, müssen wir Alarm schlagen“.

## Bedeutung

Es geht in dieser Redewendung darum, laut um Hilfe zu rufen oder jemanden zu alarmieren.

## Hintergrund

Die Wendung kommt ursprünglich von dem italienischen Ruf „all’arme!“ (= zu den Waffen!)

Wachposten schlugen klassischerweise auf einer Trommel Alarm, wenn sich ein Feind näherte. Im übertragenen Sinne geht es heute darum, die Aufmerksamkeit auf eine Bedrohung zu lenken, zum Beispiel auf einen erhöhten Blutdruckwert.

## Exponat

Landsknechtstrommel von 1726, seitlich verziert mit den Weinheimer Stadtfarben weiß und blau (Museum der Stadt Weinheim).





# „Ach, ich sehe meine Felle davonschwimmen“.

## **Bedeutung**

Dieser Ausdruck wird gebraucht, wenn jemand seine Hoffnungen zerrinnen sieht.

## **Hintergrund**

Zum Prozess der Lederverarbeitung gehörte bei den Lohgerbern auch, die Felle zu waschen. In Weinheim geschah das im Gerberbach. Dabei konnte es bei einer Unachtsamkeit passieren, dass die Häute vom Wasser davongetrieben wurden.

## **Exponat**

Das Schaubild zeigt anschaulich die verschiedenen Arbeitsschritte im Gerberhandwerk. Mehrfarbiger Druck um 1910 (Museum der Stadt Weinheim).

# „Nach dem Ärger im Büro musste er erst einmal Dampf ablassen“.

## Bedeutung

Im umgangssprachlichen Gebrauch steht die Wendung für „seinem Ärger Luft machen“ bzw. „seine Wut abreagieren“.

## Hintergrund

Der Ausdruck stammt aus dem technischen Bereich, dort, wo man Dampf entweichen lässt, um den Druck zu verringern. Im anderen Fall könnte ein Kessel (oder auch ein Dampfkochtopf in der Küche) explodieren.

## Exponat

Dampfkochtopf aus Gusseisen, um 1900 (Museum der Stadt Weinheim).



# „Das kann man doch nicht mit einem Federstrich aus der Welt schaffen“.

## **Bedeutung**

Gemeint ist, kurzerhand (mit seinem Namenszug unter ein Papier) eine Sache entscheiden, ohne lange zu fackeln oder auf andere zu hören.

## **Hintergrund**

Gemeint ist der in der Vergangenheit benutzte Gänsekiel, der auf dem Schreibtisch bereitlag.

## **Exponat**

Schreibset mit Streusandbehälter, Vorrichtung für ein Tintenfass und eine Feder, Fayence aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Museum der Stadt Weinheim).





# „Man kann doch nicht alles mit gleicher Elle messen“.

## **Bedeutung**

Personen oder Sachverhalte mit gleichen Maßstäben beurteilen oder gleichbehandeln.

## **Hintergrund**

Die „Elle“ ist ein Schneidermaß, das sich ursprünglich nach der Länge des Unterarms richtete. Der daraus entwickelte Maßstab hatte je nach Land und Anwendung eine Länge von 50 bis 100 cm. Im jeweils geltenden Verbreitungsgebiet war die Elle ein Standardmaß.

## **Exponat**

Schneiderelle um 1840 mit Intarsien und Monogramm. Länge 56cm (= altes Maß einer Elle vor der Vereinheitlichung in Meter)  
(Museum der Stadt Weinheim).



# „Der Wirt kann einen tüchtigen Stiefel vertragen“.



## Bedeutung

Wer so beschrieben wird, der verträgt eine Menge Alkohol.

## Hintergrund

Früher öfter als heute wurde ein gläserner Stiefel als Bierglas verwendet. Ein Standardmaß war 1 oder auch 2 Liter. Das Stiefeltrinken war (und ist) auch ein Spiel, bei dem man zum Beispiel aufpassen muss, dass einem das Bier nicht ins Gesicht schwappt, wenn nur noch der Fußbereich des Stiefels gefüllt ist und ein Unterdruck entsteht. Wem das passiert, der muss die nächste Runde zahlen.

## Exponat

Neuzeitlicher 2-Liter Trinkstiefel (Woinemer Brauerei).





## „Gib ihm ordentlich Zunder!“.

### **Bedeutung**

So sagt man, wenn man jemandem heftig zusetzen oder scharf zurechtweisen will. In der militärischen Tradition hieß „Zunder bekommen“ auch, unter Beschuss geraten zu sein.

### **Hintergrund**

Zunder ist ein leicht entflammbares Material, das aus dem getrockneten Fruchtkörper des Zunderschwamms – eines Baumpilzes – besteht und früher zum Feueranzünden mit einem Feuerstein verwendet wurde. Das plötzliche Aufflammen des Zunders ist auch der bildhafte Hintergrund für die entstandene Redensart.

### **Exponat**

Zwei Zunderschwämme (Ralf Angerer, Matthias Wildmann).

# „Sie hat sich im ersten Jahr ihre Sporen redlich verdient“.

## **Bedeutung**

Wenn jemand, zum Beispiel im Beruf, die ersten Erfolge für sich verbuchen kann, sagt man, er oder sie habe sich die Sporen verdient.

## **Hintergrund**

Die Redewendung geht zurück auf den mittelalterlichen Brauch, dass ein junger Ritter durch die Bewährung in einem Turnier oder einer Schlacht zum Zeichen seiner neuen Würde ein Paar goldene Sporen angeschnallt bekam.

## **Exponat**

Fundstück von der Burg Windeck,  
16./17. Jahrhundert  
(Museum der  
Stadt Weinheim).



# „Wenn wir ordentlich Dampf aufmachen, können wir heute Abend fertig sein“.

## Bedeutung

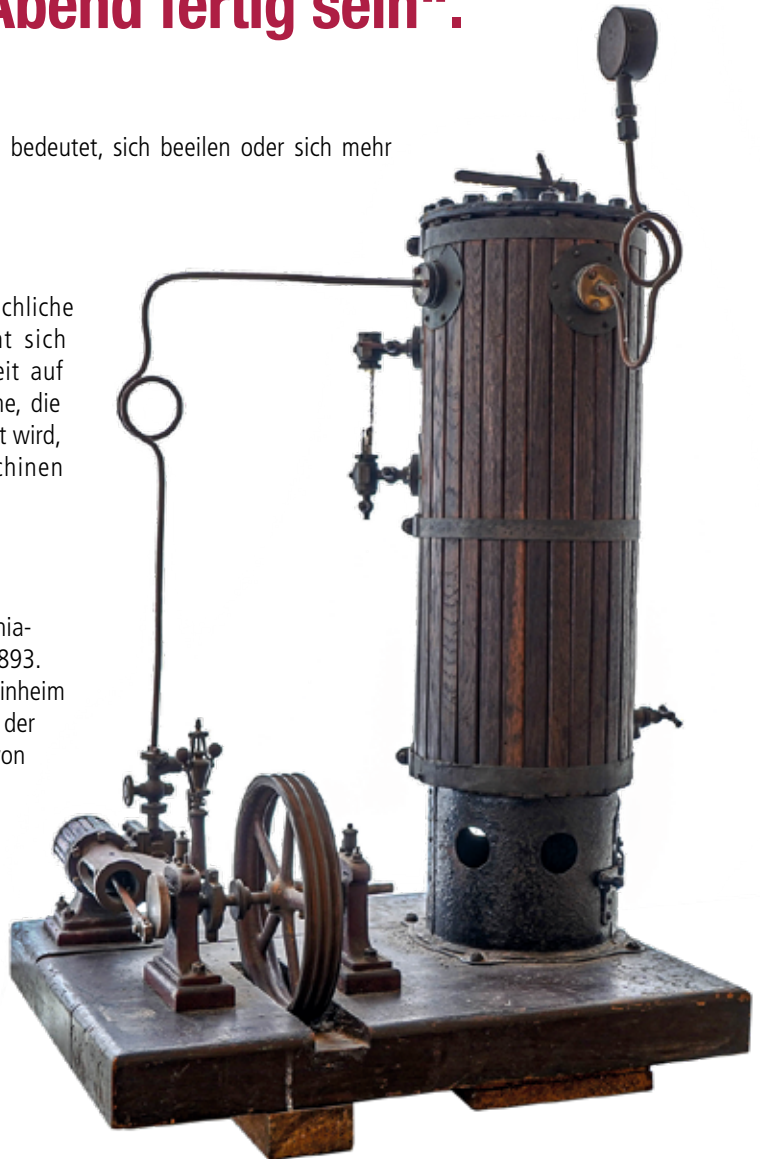
Dampf aufmachen bedeutet, sich beeilen oder sich mehr anstrengen.

## Hintergrund

Die umgangssprachliche Wendung bezieht sich in ihrer Bildlichkeit auf die Dampfmaschine, die unter Druck gesetzt wird, um andere Maschinen anzutreiben.

## Exponat

Modell einer Badenia-Dampfmaschine, 1893. Badenia war in Weinheim ansässig und einer der großen Hersteller von Land- und später Dampfmaschinen (Museum der Stadt Weinheim).



# „Von nichts kommt nichts“.



## **Bedeutung**

Alles hat eine Ursache. Im engeren Sinne: Wer nichts tut, bekommt auch nichts; Wer nicht arbeitet, erhält auch keinen Lohn; Wer nicht bereit ist, einen Einsatz zu riskieren, der hat keine Aussicht auf einen Gewinn.

## **Hintergrund**

Antike Philosophen wie zum Beispiel Aristoteles widersprachen der theologischen Ansicht, dass Gott die Welt aus dem Nichts erschaffen habe (Ex nihilo nihil fit). Die spätere umgangssprachliche Wendung bezieht sich nicht mehr darauf.

## **Exponat**

Nichts, gerahmt.

## **Impressum**

Texte:	Dr. Alexander Boguslawski
Gestaltung und Fotos:	Hans-Jürgen Fuchs
Herausgeber:	Förderkreis des Museums Weinheim e.V.
Geschäftsstelle:	Museum der Stadt Weinheim   Leiterin: Claudia Buggle Amtsgasse 2, 69469 Weinheim Telefon 06201 82-334 E-Mail: <a href="mailto:museum@weinheim.de">museum@weinheim.de</a> <a href="http://www.museum-weinheim.de">www.museum-weinheim.de</a>
Bankverbindung:	Sparkasse Rhein Neckar Nord DE 49670505050063023124   MANSDE66XXX
Öffnungszeiten des Museums:	Dienstag – Donnerstag, Samstag 14 – 17 Uhr Sonntag 10 – 17 Uhr

**[www.museum-weinheim.de](http://www.museum-weinheim.de)**

▶ sonderausstellungen

